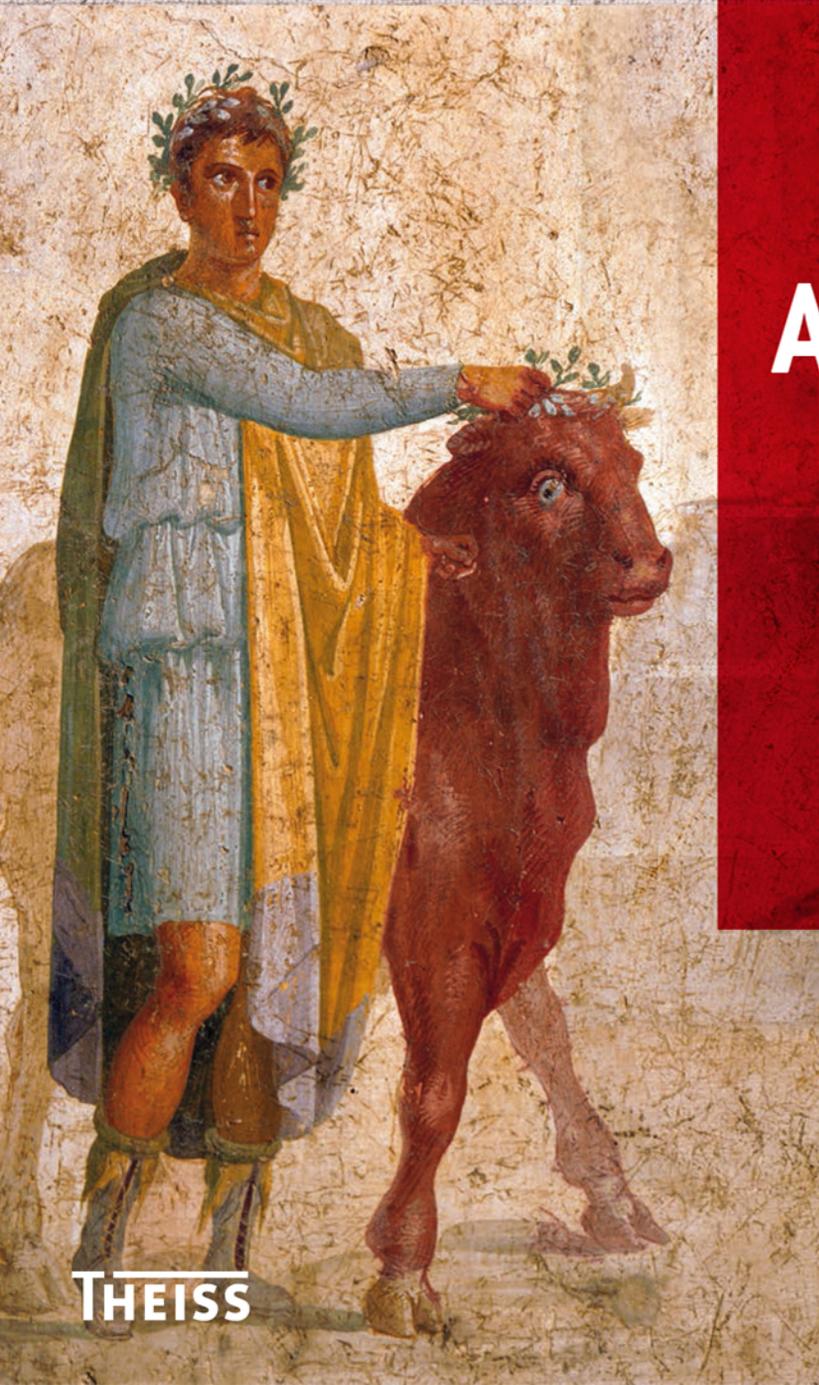


NANCY H. RAMAGE  
ANDREW RAMAGE

# DAS ALTE ROM LEBEN UND ALLTAG





Nancy H. Ramage · Andrew Ramage

# Das Alte Rom





Nancy H. Ramage · Andrew Ramage

# Das Alte Rom

## Leben und Alltag

Aus dem Englischen  
von Elisabeth Begemann

Englische Originalausgabe:  
»Ancient Rome«  
The British Museum Press, London 2008

© 2008 Nancy H. Ramage und Andrew Ramage

Seite 1: oben: Relief auf dem Sarkophag eines Kindes (Ausschnitt). Etwa 200 n. Chr.  
unten: Münzen aus dem Schatzfund von Hoxne. 4./5. Jh. n. Chr.  
Seite 2: Bodenmosaik mit der Darstellung essbarer Fische. Etwa 100 n. Chr.  
Seite 5: Statuette eines Legionärs. Bronze, 2. Jh. n. Chr.  
Fotos: © The Trustees of the British Museum

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,  
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in  
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2012 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt  
Die Herausgabe des Werkes wurde durch  
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.  
Redaktion: Ulrike Rücker  
Layout: John Hawkins Design  
Typographie und Satz: Lohse Design, Heppenheim  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier  
Printed in Germany

**Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)**

ISBN 978-3-534-25088-2

Die Buchhandelsausgabe erscheint beim Konrad Theiss Verlag, Stuttgart  
ISBN 978-3-8062-2620-1  
[www.theiss.de](http://www.theiss.de)

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:  
eBook (PDF): 978-3-534-72919-7 (für Mitglieder der WBG)  
eBook (epub): 978-3-534-72920-3 (für Mitglieder der WBG)  
eBook (PDF): 978-3-8062-2665-2 (Buchhandel)  
eBook (epub): 978-3-8062-2666-9 (Buchhandel)

# Inhalt



Vorwort 6

Einleitung 8

**I** Stadt und Bürgerschaft 18

**II** Die Armee zu Hause und im Feld 38

**III** Industrie, Landwirtschaft und Kommunikation 52

**IV** Währung und Handel 68

**V** Spektakel und Spiele 82

**VI** Religionen, nah und fern 98

**VII** Der Haushalt 118

**VIII** Gesundheit, Tod und Jenseits 134

**IX** Die Quellen 150

**X** Das Vermächtnis des antiken Rom 170

Anmerkungen 176

Bibliographie 180

Bildnachweis 183

Register 188

# Vorwort

Die Erforschung Roms und der Römer konzentriert sich auf die materiellen Überreste archäologischer Entdeckungen sowie neuer und alter Sammlungen, die ein genaues Bild des römischen Volkes zeichnen und uns einen Einblick in ihr tägliches Leben und ihre Kultur, ebenso wie in Politik, Recht, Heermacht, Handeln und religiöse Bräuche erlauben. Der Einfluss der Römer zum Beispiel im Bereich der Architektur wird bereits mit Blick auf den Eingang des Britischen Museums sichtbar. Die tempelähnliche Fassade gleicht der Frontansicht römischer Heiligtümer wie dem Pantheon, die Gebäudeflügel zur Linken und Rechten erinnern an die Kolonnaden öffentlicher römischer Gebäude.

Der vorliegende Band ist nicht in erster Linie ein Geschichtsbuch. Anstatt Ereignisse der römischen Welt in chronologischer Reihenfolge zu betrachten, werden vielmehr spezifische Themen in den Mittelpunkt eigener Kapitel gerückt, da wir meinen, dass auf diese Art und Weise Aspekte der römischen Lebensart am besten illustriert werden. Die reichhaltigen Exponate des Britischen Museums, die in über 250 Jahren gesammelt wurden, bieten ein wunderbares Fundament für eine solche Art der Darstellung. Sie ermöglichen dem Leser einen Blick auf Gegenstände des täglichen Gebrauchs in römischen Häusern, Gärten und öffentlichen Bereichen. Münzen und Streitwagen, Götter und Gladiatoren: Die Auswahl ist faszinierend. Der Einfluss der Römer auf spätere Zeitalter ist von ebenso großem Interesse und wird entsprechend im Laufe des Buches und in den beiden Schlusskapiteln betrachtet werden. Durch Zitate im Text dürfen die vergangenen Jahrhunderte durch die Stimmen früherer Wanderer, Sammler und Forscher sprechen und Bilder römischer Orte und Monumente heraufbeschwören.

Andrew Ramage beschäftigt sich mit der römischen Geschichte, seit er als Schuljunge an einer Ausgrabung innerhalb eines Bombenkraters in Canterbury beteiligt war. Im Laufe der Zeit folgten Ausgrabungen in Verulamium und seit vierzig Jahren in Sardis. Nancy Ramage war zwei Jahre an der Britischen Schule in Rom und hat ebenfalls lange Jahre in Sardis gearbeitet. In jüngerer Zeit entwickelte sie ein besonderes Interesse an den Einflüssen des römischen Zeitalters auf das Sammeln und die Kunst der neoklassizistischen Zeit. Beide Autoren sind begeisterte Lehrer griechischer und römischer Kunst und Archäologie.

Unser Dank geht an unsere guten Freunde und Kollegen zu Hause, in London und in Cambridge: Fred Ahl, Lucilla Burn, Janet Huskinson, Ian Jenkins, Peter Kuniholm, Richard Mason, Carol Mattusch, Valerie Smallwood, Alexandra Villing, Dyfri Williams und Susan Woodford. Die Aufzeichnungen des Museums, sowohl gedruckt als auch digital, waren unschätzbar. Richard Adby, Nancy-Jane Rucker und Susan Woodford haben den Text gelesen und wertvolle Verbesserungsvorschläge gemacht. Finden sich dennoch Fehler, sind diese ihnen nicht anzulasten. Ebenso danken wir Nina Shandloff von der British Museum Press und ihren Kollegen Axelle Russo und Beatriz Waters für die Zusammenstellung der Abbildungen, sowie besonders John Hawkins für die Drucklegung und seine unschätzbare Unterstützung während der Veröffentlichung dieses Bandes. Gewidmet ist dieses Buch dem Andenken an George und Ilse Hanfmann sowie John und Margaret Ward-Perkins.



Oben: Rom, Pantheon.

Unten: London, British Museum. Entworfen von Sir Robert Smirke, fertiggestellt 1847.

# Einleitung

Es ist alles andere als leicht zu definieren, wer oder was die Römer waren: Eine Einteilung lässt sich sowohl zeitlich, geographisch, sprachlich oder nach ethnischer Zugehörigkeit vornehmen. Jede dieser Einteilungen kann darüber hinaus unterschiedlich angewandt werden. Das vorliegende Buch konzentriert sich auf die Aspekte des täglichen Lebens und der Kultur der Römer. Es soll ein Bild des römischen Volkes im weitesten Sinne zeichnen, zu Hause und in der Öffentlichkeit, in der Stadt Rom und im gesamten Römischen Reich.

Der Legende nach wurde Rom im Jahr 753 v. Chr. gegründet. Die Römer rechneten bei der Datierung ab Gründung der Stadt, *ab urbe condita*. Der Großteil der zunächst in Rom lebenden Menschen waren Latiner, also ein Volk der lateinischen Sprachgruppe, das in der Region Latium lebte |Abb. 2|. Ihr Gebiet befand sich zum größten Teil im Süden und Osten des Flusses Tiber, der an vielen kleinen Siedlungen vorbei floss, die sich später zur Stadt Rom vereinigten. Der Tiber spielt eine bedeutende Rolle für den Mythos um die Gründung der Stadt. Es heißt, dass die Zwillinge Romulus und Remus von ihrem Onkel am Ufer des Flusses ausgesetzt wurden, nachdem dieser von einer Prophezeiung erfuhr, die seinen Tod durch die Söhne der Rhea Silvia, ihrer Mutter, voraussagte. Glücklicherweise aber

fand eine Wölfin die Zwillinge und stillte sie, bis ein Hirte sich ihrer annahm und sie als seine eigenen Söhne aufzog. Schließlich bewahrheitete sich die Prophezeiung, indem Romulus nicht nur seinen Onkel, sondern später auch den eigenen Bruder erschlug und zum Gründer der Stadt Rom wurde. Die wohl bekannteste Darstellung dieser Geschichte ist die Bronzefigur der Kapitulinischen Wölfin |Abb. 1|, ein stattliches Tier mit prallgefüllten Zitzen. Die Statue etruskischer Machart muss nicht notwendig auf die Romulus-Sage Bezug nehmen, wird traditionell jedoch entsprechend verstanden. Die Figuren der s äugenden Kleinkinder wurden erst im Zeitalter der Renaissance im späten 15. Jahrhundert ergänzt.<sup>1</sup>

1 | Die Kapitulinische Wölfin. Bronze. Etruskisch, ca. 500 v. Chr. Die Kinderfiguren wurden in der Renaissance hinzugefügt. H. 84 cm.





2 | Karte von Italien und Latium.

3 | Karte des Römischen Reiches im 2. Jahrhundert n. Chr.





Von Beginn an hatten die Römer italisches Blut. Der Ursprung ihres Volkes liegt in den unterschiedlichen Stämmen der italischen Halbinsel. Sie gehören zu den indo-europäischen Völkern, einer weitreichenden Sprachfamilie, aus der sowohl das Sanskrit Indiens als auch die keltischen Dialekte Nordeuropas stammen. Ihre Ursprünge waren bescheiden, so dass es in der Eisenzeit (10.–8. Jh. v. Chr.) unmöglich gewesen sein dürfte, sich auch nur vorzustellen, dass eine große Stadt und letztlich ein großes Imperium aus den verwahten Dörfern, die auf den Hügeln rund um den Tiber in Zentral-Italien saßen, erstehen würde. Das römische Volk vergrößerte seinen Einfluss in Italien nur allmählich, bis es im Laufe der Zeit die Städte im Süden der Halbinsel dominierte.

Eine Karte des Römischen Reiches im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. |Abb. 3| zeigt die weiten Grenzen, in denen sich das Reich einmal erstrecken sollte. Der Einfluss der lateinischen Sprache, des römischen Rechts und römischer Gebräuche findet sich bis heute in den Ländern, deren historische Wurzeln im Römischen Reich liegen. Tatsächlich ging dieser Einfluss weit über diese Grenzen hinaus, bis in die Neue Welt und nach Australien, Südafrika und in die entferntesten Ecken der Erde.

## Griechen und Etrusker

Das Volk von Rom stand vom 8. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. unter der politischen Vorherrschaft der etruskischen Könige. Die mächtigen Nachbarn im Norden waren durch den Metallreichtum ihrer Länder zu großem Wohlstand gelangt und durch den Handel mit den Ländern im Osten in Kontakt getreten. Die Etrusker waren geschickte Metallschmiede, die erlesene Gold- und Bronzearbeiten ausführten: von kleinen Anstecknadeln und Schmuckstücken bis hin zu monumentalen Skulpturen (wie etwa die der bereits erwähnten Wölfin). Obwohl ihnen kein qualitativ hochwertiger Stein zur Verfügung stand, waren sie doch Meister in der Verarbeitung von Terrakotta (gebranntem Ton). Aus diesem Material schufen sie großfigurige Plastiken und Ornamentziegel für die Verzierung ihrer Tempel, außerdem kunstvoll ausgestattete Särge für die reichsten ihrer Klienten. Auch die Römer verwandten zunächst minderwertigen Stein für die Errichtung ihrer Gebäude und Denkmäler, verzierten aber die Oberfläche ihrer Tempel mit Stuck und schufen damit weiße Wände für die Wohnhäuser ihrer Götter. Jahrhunderte später, unter der Herrschaft ihres ersten Kaisers Augustus, wurden die Marmorbrüche von Luna bei Carrara erschlossen, die Rom einen beträchtlichen Vorrat an exquisitem weißen Marmor zur Verwendung in Kunst und Architektur zur Verfügung stellten.

Die Etrusker standen in engem Kontakt nicht nur zu den Griechen, sondern auch zu Händlern aus dem Osten des Mittelmeerraumes, aus Ägypten, Kleinasien (der heutigen Türkei), Syrien und Israel. Innerhalb dieses Handelsnetzwerks herrschte ein reger Austausch von Waren und Vorstellungen, die nicht nur die materielle Kultur beeinflusste, sondern vor allem auch die Religion und die Politik Roms, und das über die nächsten Jahrhunderte hinaus. Einer der wichtigsten Umschlagplätze befand sich in Süditalien, wo die griechischen Stadtstaaten im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. Handelsposten und Kolonien gegründet hatten. Die Küstenstreifen Siziliens und entlang des südlichen Italiens waren übersät mit der-

artigen Kolonien, von denen viele sich zu blühenden Städten entwickelten. In einigen davon, in Paestum oder Agrigent, stehen auch heute noch gut erhaltene griechische Tempel als Zeugnis ihrer ehemaligen Größe und ihres Reichtums. Durch ihre umfangreichen Kontakte zu den Griechen entdeckten die Etrusker Ähnlichkeiten zwischen ihren und einigen der griechischen Gottheiten und glichen deren Namen ihrer Sprache an. So wurde die Artemis der Griechen zur Aritimi der Etrusker, die Persephone zur Phersipnai. Doch nicht nur Namen wurden übernommen, auch die visuelle Repräsentation der Gottheiten war durchaus vergleichbar. Deutliche Unterschiede finden sich jedoch im Tempelbau: Die etruskischen Tempel waren der Form nach anders als die Gestaltungsart, die die Griechen wählten. Und es waren die etruskischen Tempel, nicht die griechischen, die zum Vorbild für die römischen Heiligtümer werden sollten (siehe Seite 107).

Im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. erreichten im klassischen Zeitalter der griechischen Geschichte nicht nur die Kunst und die Philosophie, sondern auch die politischen Formen kleinstaatlicher Autonomie, vor allem in Athen, ihren Höhepunkt. Zu dieser Zeit war die Stadt Rom noch eine Kleinstadt. Ihre Kultur konnte sich weder in der Heimat noch in den Kolonien des südlichen Italiens – die Gegend, die auch bekannt ist als Magna Graecia (wörtlich: »Groß-Griechenland«) – mit der der Griechen messen. Im 3. Jahrhundert wuchs die Stadt und durch militärische Anstrengungen breitete sich Rom auf Latium, den Süden und den Osten aus. Durch die Eroberung einer Vielzahl von Städten in Süditalien und Sizilien intensivierte sich der Kontakt zu den Griechen, die nach der Eroberung ihrer Städte oftmals als Kriegsgefangene versklavt wurden. Die gesamte Bandbreite der sozialen Schichten griechischer Städte war in der römischen Sklavenschaft vertreten, von hoch gebildeten Denkern bis zu ehemaligen Tagelöhnern. Für ihre neuen Herren arbeiteten sie als Tutoren, Lehrer und Künstler, als Erntearbeiter und Dienstboten in ihren Häusern.

Bis zur Eroberung Vejis stellten die kulturell weiter entwickelten Etrusker die größte Gefahr für Rom im 4. Jahrhundert dar. Ihr Einfluss durchwirkte die römische Kultur, sei es in der Kultpraxis oder in der Architektur, im traditionellen Tempelbau oder den typischen Rundgräbern. Dennoch suchten sich die Römer dem etruskischen Einfluss nach der Vertreibung des letzten etruskischen Königs Tarquinius Superbus (»Der Stolze«) am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu entziehen. So organisierte sich das römische Volk ab dieser Zeit innerhalb einer Republik, in welcher der Ausgleich der Macht als zentraler Faktor ihrer Regierungsorgane konstituiert wurde; dementsprechend wird die Epoche zwischen 509 und 27 v. Chr. die römische Republik genannt. Dabei sind es vor allem die letzten Jahrzehnte dieses Zeitalters, die durch ihre literarischen und archäologischen Überreste für uns



4 | Etruskischer Helm.  
Bronze. 800–700 v. Chr.  
H. 35 cm.

besonders gut greifbar sind. Im Jahr 27 v. Chr. wurde mit der Regierung Octavians, der unter dem Titel Augustus herrschte, eine neue Verfassung eingeführt: Es begann die Zeit der römischen Kaiser (siehe Kapitel 1).

## Epochen der römischen Geschichte

Den Beginn der Republik Roms markierten nahezu beständige Kämpfe mit den Städten des Etruskischen Bundes, vor allem Veji, die immer wieder Angriffe auf die Stadt Rom unternahmen. Auf der Gegenseite suchten auch die Römer ihren Einfluss auf die latinischen Völker auszuweiten. Einige speziell römische Artefakte konnten der frühen republikanischen Zeit zugeordnet werden, doch lässt sich die materielle Kultur der Etrusker, Römer und Latiner schwer voneinander unterscheiden. Für einen detaillierten Bericht der römischen Frühgeschichte muss man sich auf die doch eher voreingenommenen Darstellungen der römischen Historiker verlassen, vor allem Livius. Denn dieser gehörte zum von Augustus geförderten literarischen Kreis um Maecenas und schrieb in seinen Darstellungen und Erläuterungen über die römische Urgeschichte und den Charakter des römischen Volkes. Für den vorliegenden Band ist jedoch zu einem Zeitpunkt einzusetzen, zu welchem die Römer bereits eine deutliche Dominanz über ihre Nachbarn gewonnen hatten, ihre militärische Übermacht über die Stadtgrenzen hinaus auch materiell fassbar ist und sich ihre Kultur in den archäologischen Überresten klar von den Funden benachbarter Städte unterscheiden lässt.

Während der Kaiserzeit erstreckt sich das Römische Reich von Britannien bis Libyen und von Spanien bis Syrien. Nach der militärischen Eroberung verzichteten die Römer darauf, den ehemaligen Gegnern die eigene Kultur aufzuzwingen, so dass lokale Bräuche und Traditionen sowie auch religiöse Praktiken bestehen blieben. Tatsächlich pflegten die Römer diese lokalen Sitten bisweilen zu adaptieren und zu ihren eigenen zu machen, wo ihnen diese sinnvoll oder lobenswert erschienen. Eine solche Herrschaftspraxis war nicht nur außergewöhnlich, sondern überaus erfolgreich: Die Römer blieben flexibel und dazu bereit, Fremde in ihr System zu integrieren.

Ebenso schwierig wie der Beginn der Römerzeit ist auch das Ende des Römischen Reiches zu bestimmen. Die Errichtung einer neuen Hauptstadt, Nova Roma, im Jahr 330 n. Chr. wird mitunter als dramatischer Wendepunkt in der römischen Geschichte bezeichnet: das Ende des Alten und der Anfang des Neuen Reiches. Nova Roma wurde auf den Mauern des antiken Byzanz errichtet und trug hinfort nach seinem Gründer Konstantin den stolzen Namen Konstantinopel. Auch kann Konstantins Taufe und Bekehrung zum Christentum im Jahr 337 n. Chr. als Markierung für das Ende des Römischen Reiches betrachtet werden. Dennoch blieben die römischen Traditionen größtenteils unverändert erhalten und finden sich auch noch im sechsten Jahrhundert. Die Einwohner Konstantinopels verstanden sich weiterhin als Rhomaioi, als Römer – ebenso wie auch die lateinische Sprache weiterhin Amts- und Verwaltungssprache blieb. In verschiedenen Museen sind römische Artefakte der Spätzeit, der sogenannten Spätantike, bereits in den Mittelalter-Abteilungen ausgestellt. Damit sind sie stumme Zeugen der Schwierigkeit, das Ende der Ära zu bestimmen, die wir als »römisch« bezeichnen.



Die Römer hatten einen sehr ausgeprägten Sinn für Geschichte und betrieben eine aktive Verehrung der Vorfahren. Die als *mos maiorum* bezeichnete Tradition der Vorväter beschrieb in ihren Augen das Goldene Zeitalter. Glaubt man Livius, so waren Moralität und Lebensstil der Menschen dieser Zeit vorbildhaft gegenüber der eigenen Lebenswelt, da sie eine urwüchsige Individualität verkörperten, die für die Folgezeit stets das verklärte Ideal darstellte. Einer der Helden dieser Frühzeit war Lucius

Junius Brutus, der die Vertreibung des hochmütigen Tarquinius, des letzten etruskischen Königs,

initiierte und die römische Republik begründete. Die Individualität des Brutus, die Einmaligkeit seines Charakters, wurde in Denkmälern und Münzen (Abb. 5) verehrt; seine Züge werden stets als stattlich und kraftvoll dargestellt. Auch die literarische Tradition feiert ihn in ihren Darstellungen, da er seine Söhne wegen Hochverrats hinrichten ließ und damit zeigte, dass er das Wohl des Staates über das seiner Familie stellte – eine ebenso wichtige moralische Lektion für Livius wie für die französischen Revolutionäre etwa 1800 Jahre später.

Die Republik kam durch den Tod Julius Caesars zu einem jähen und blutigen Ende; mit dem Aufstieg des Augustus begann die Kaiserzeit. Zu diesem Zeitpunkt konnte die Republik auf eine bereits fünfhundertjährige Geschichte zurückblicken, in deren Verlauf sie ein en Großteil der Länder im Mittelmeerraum unterworfen und in das Römische Reich integriert hatte. Die neue Regierungsform der Kaiserherrschaft betonte gegenüber der traditionellen republikanischen Staatsform stärker die Macht des Einzelnen, des *princeps*, und übte großen Einfluss auch weit über die Grenzen des von ihr beherrschten Mittelmeerraumes aus. Vom späten 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. regierten nun die römischen Kaiser, meistens mit starker Hand, aber es sollten auch solche kommen, die in der Regel wohlwollend der Bevölkerung gegenüber agierten.

## Veränderte Einstellungen

Ebenso wie sich der Geschmack bezüglich Kleidung, Autos oder Musik ändert, so ändern sich im Laufe der Zeit auch die Haltungen gegenüber historischen Epochen und Völkern. Auch vor kurzem hat sich so ein Wandel vollzogen. Bis etwa zur Mitte des letzten Jahrhunderts gab es wenige Forscher, die die römische Kunst als etwas anderes betrachteten als ein Anhängsel oder eine Imitation der griechischen; heute gibt es Hunderte von Einrichtungen, die sich explizit mit der römischen Kunst beschäftigen. Mitte des 18. Jahrhunderts syste-

5 | Münze. Avers: L. Junius Brutus. Silber *denarius*. Ca. 55 v. Chr. Durchmesser 2 cm.

matisierte der deutsche Gelehrte Johann Joachim Winckelmann (Sekretär des Papstes, der ein begeisterter Sammler von Skulpturen war) die Studien der griechischen Kunst und legte damit das Fundament zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Gegenstand. Die römische Kunst und Architektur nahm in seiner Einschätzung einen geringeren Platz ein, so dass der Kampf für ihre Anerkennung dem italienischen Kupferstecher Giovanni Battista Piranesi (1720–1778) zufiel. Dieser popularisierte römische Monumente in seinen *Ansichten von Rom* | **Abb. 6** | und schrieb polemische Werke zur Verteidigung des Römischen und gegen die Verherrlichung des Griechischen.<sup>2</sup> Historiker und Kunsthistoriker haben das Ihre dazu beigetragen, die römische Kunst und Kultur in das Bewusstsein der Moderne treten zu lassen: Edward Gibbons *Verfall und Untergang des Römischen Reiches* (1787), die *Römische Kunst* von Franz Wickhoff (1900) und viele Schriften Eugenie Strong<sup>3</sup> haben einen großen Beitrag dazu geleistet, die römischen Errungenschaften der Nachwelt vor Augen zu führen. Auch Dichter und Schriftsteller spielten eine große Rolle in der Neuentdeckung des Römischen: Nathaniel Hawthornes *Marmorfaun* (1860) und Thomas Babbington Macaulays *Legenden aus Alt-Rom* (1897) fanden ein breites Publikum.

Unsere Sicht des Römischen ist darüber hinaus von solchen Künstlern und Architekten beeinflusst, die sich stark an antiken Modellen orientierten und damit den klassisch-römischen Stil weithin popularisierten. Zur Zeit der Französischen Revolution wurde das frühe römische Volk als Ideal einer moralischen Gesellschaft betrachtet, so dass der Maler Jacques-Louis David (1748–1825) mit seiner Darstellung römischer Helden wie Brutus dem französischen Volk Vorbilder zu präsentieren suchte. Bereits vor ihm hatte Nicolas Poussin (1594–1665) die Darstellung historischer Szenen der römischen Geschichte als Beispiele für

**6** | Giovanni Battista Piranesi,  
*Die großen Thermen in  
Hadrians Villa*. Radierung aus  
*Ansichten von Rom*, 1770.



Tugend entdeckt. Eine kulturelle Aneignung der römischen Kunst und Architektur findet man ebenso im 18. Jahrhundert (genannt sei hier der schottische Architekt Robert Adam) wie im 19. und 20. Jahrhundert (mit Blick auf das amerikanische Architektenbüro McKim, Mead und White). Ausländische Akademien in Rom, beginnend mit der Französischen Schule, die 1666 gegründet wurde, regten weiter dazu an, sich durch die Antike inspirieren zu lassen. Die Britische Schule in Rom öffnete 1901 ihre Pforten, gefolgt von der Amerikanischen Schule Roms im Jahr 1913 – passenderweise in einem Gebäude, das von McKim, Mead und White entworfen wurde.

Im 18. Jahrhundert gehörte eine Italienreise für namhafte Familien zum guten Ton, heutzutage ist das Land gerade für die Mittelschicht ein überaus beliebtes Ziel. Ein Reiseführer aus dem frühen 20. Jahrhundert beschreibt die Stadt mit den folgenden Worten:

»Rom [...], schon im Altertum als die ›ewige Stadt‹ bezeichnet, einst die Hauptstadt des römischen Weltreichs und später Sitz der geistlichen Weltherrschaft der Päpste, seit 1871 Hauptstadt des Königreichs Italien, liegt in einer hügeligen vulkanischen Ebene. [...] Die eigentliche Stadt breitet sich am linken Ufer des Tibers aus, wo sich die ›Sieben Hügel‹ des antiken Roms erheben. [...] Für Jahrhunderte verlassen, wurde erst vor kurzem begonnen, diese wieder zu besiedeln.«<sup>4</sup>

Die moderne Stadt Rom ist zu einem großen urbanen Zentrum herangewachsen, dennoch zeigt sich ihre Geschichte, zeigt sich die Antike gleichsam an jeder Straßenecke dem, der nach ihr sucht.

In unserer heutigen Zeit werden die Römer im Kino, im Theater und in Romanen oft als äußerst blutrünstiges Volk dargestellt, das kaum auf eine eigene Kultur verweisen konnte. Auch wenn sich bei genauerem Hinsehen Spuren dieser Darstellung durchaus finden lassen, ist doch festzuhalten, dass die Römer ein durchaus vielschichtiges und feinfühliges Volk waren, das der Nachwelt großartige Errungenschaften im Bereich der Rechtsprechung, der Administration, der politischen Theorie, der Architektur, des Ingenieurwesens, der Literatur und des Dramas hinterlassen hat, um nur einige zu nennen.

Von *Ben Hur* und *Spartacus* zu *Quo Vadis* und *Gladiator* haben verschiedene Kinofilme das Publikum in ihren Bann gezogen, vielleicht auch gerade deshalb, weil ihre Geschichten so blutrünstig und hochdramatisch erzählt wurden. Eine Fernsehserie des britischen Senders BBC, *I, Claudius* (1976), beruht auf dem gleichnamigen Roman des Schriftstellers Robert von Ranke-Graves und seiner Fortsetzung, *Claudius the God*, die 1934 und 1935 veröffentlicht wurden. Seit 2005 erobert die italienisch-britische Serie *Rom* die Bildschirme. Neben der filmischen Darstellung römischer Gestalten hat auch eine Reihe von Untersuchungen archäologischer Rätsel ihr Publikum gefunden, wie etwa die Frage nach den Sonnensegeln des Kolosseums oder dem Funktionieren römischer Bäder. Auch die Belletristik nahm das Thema bereitwillig auf, etwa in Richard Harris' beliebten Roman *Pompeji* (2003), der in lebendigem Detail die Zerstörung der antiken Stadt beschreibt und damit in der Tradition früherer Romane wie Edward Bulwer-Lyttons *Die letzten Tage von Pompeji* (1834) steht. Generell zeigt sich das Interesse am antiken Rom gerade in der populären Kultur. Anzeichen einer abnehmenden Tendenz sind nicht auszumachen.

# Stadt und Bürgerschaft

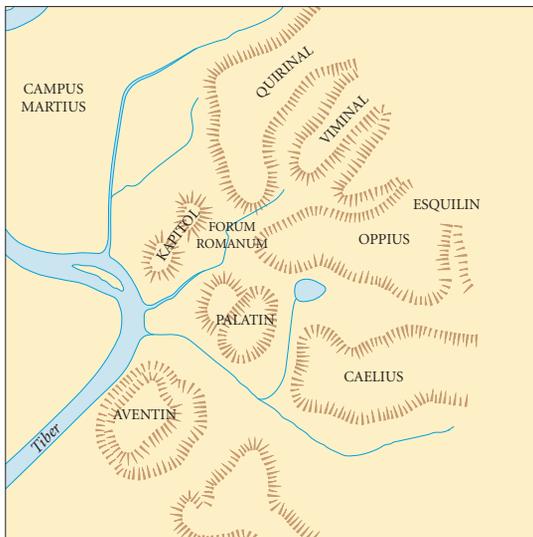
Die älteste Siedlung Roms liegt an den östlichen Ufern des schiffbaren Flusses Tiber, der fast 39 Kilometer südwestlich von der Stadt ins Meer mündet. In der Mitte des Flusslaufes erleichterte eine kleine Insel das Überqueren des Wassers. Das tiefliegende Land in der Nähe des Flusses, umgeben von den Hügeln, war das Gebiet, auf dem sich eventuell das Forum Romanum (oder auch Marktplatz genannt) befunden hat. Als Sumpfgebiet wurde es zunächst in fast regelmäßigen Abständen überschwemmt, bis die ansässigen Bauern im 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr. einen Abfluss anlegten, die *cloaca*, die auch heute noch, wenn auch modernisiert, überschüssiges Wasser zum Fluss hin ableitet.

Am Ostufer boten die Hügel Roms ihren ersten Bewohnern Schutz und einen Rückzugsort in Notzeiten. Der Legende nach errichteten die Römer ihre Stadt auf den Sieben Hügeln Roms, doch welche die ursprünglichen sieben waren, steht nach wie vor zur Debatte (Abb. 7). Die ersten Hütten wurden auf den Hügeln, so auch auf dem Palatin, errich-

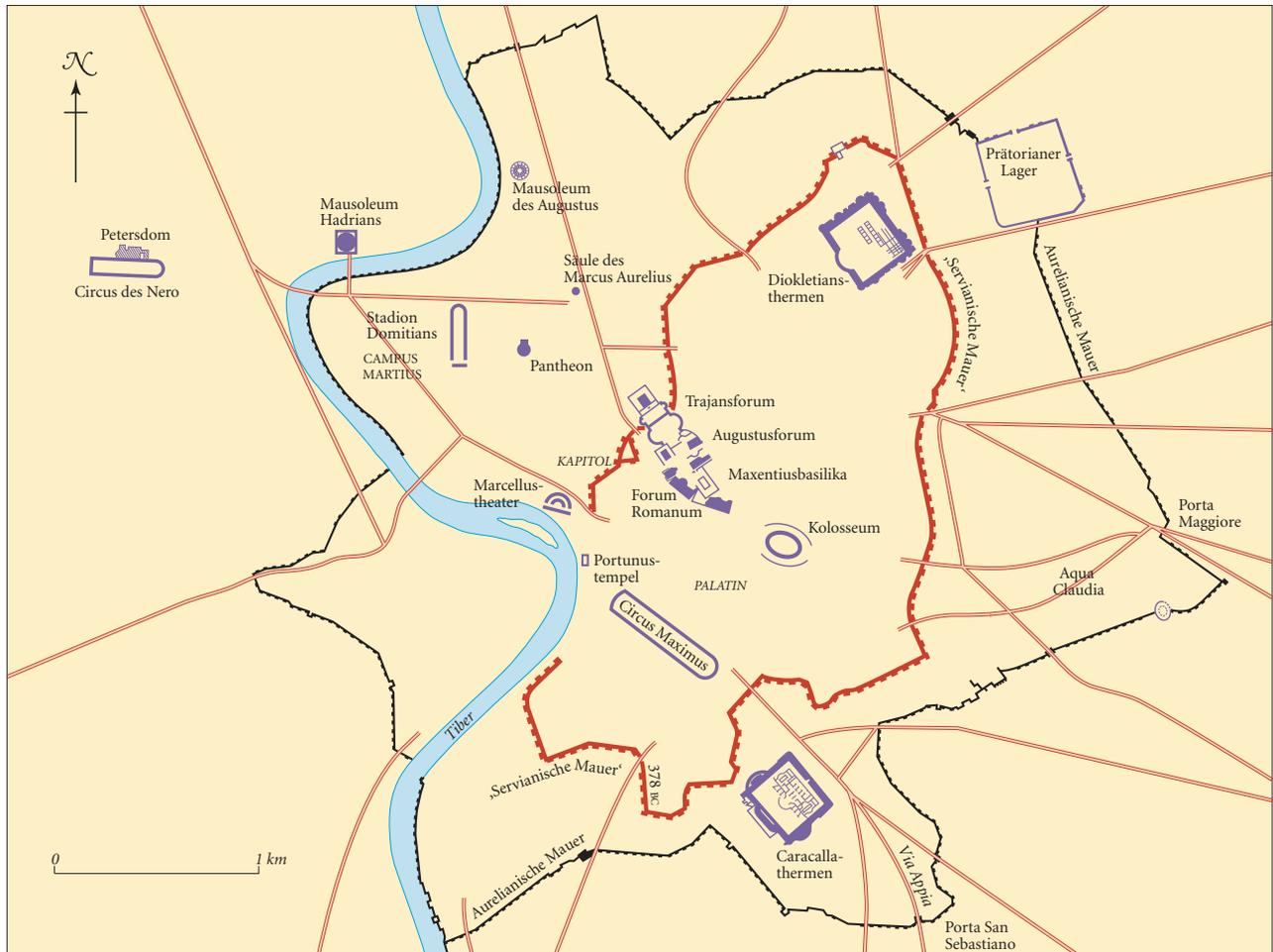
tet, was die Spuren von Pfahlöchern und die Ausschnitte für rudimentäre Fundamente belegen. Später dann, im 1. Jahrhundert v. Chr., lebten einige der prominentesten Politiker und Intellektuellen Roms, unter ihnen der Redner Cicero, auf dem Palatin, und schließlich errichteten auch einige der Kaiser ihre Paläste dort: Der moderne Begriff ›Palast‹ ist abgeleitet von *palatium*, dem offiziellen Namen des Hügels.

Der höchste und wichtigste dieser Hügel war jedoch das Kapitol. Bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. stand hier ein Tempel des Jupiter, des höchsten und mächtigsten Gottes im römischen Pantheon (siehe Kapitel 6). Die noch kleine, aber expandierende Stadt, die nach wie vor von ihren etruskischen Königen regiert wurde, engagierte den etruskischen Architekten Vulca, um das enorme Heiligtum zu errichten. Seine Überreste und massiven Fundamente, die ein Rechteck von 62 × 53 Metern einschließen, lassen sich auch heute noch in den Kapitولينischen Museen bestaunen.

Während der republikanischen Zeit umgaben die Römer ihre Siedlung nach wiederholten Angriffen der Gallier aus dem Norden (dem heutigen Gebiet Frankreichs) mit einer Mauer, die fälschlicherweise nach dem frühen König Servius Tullius als »Servianische Mauer« bekannt wurde. Tatsächlich wurde sie erst im 4. Jahrhundert v. Chr. errich-



7 | Plan von Rom mit seinen Sieben Hügeln und dem Tiber.



tet | **Abb. 8** |. Mit zunehmender militärischer Macht (siehe Kapitel 2) wurde eine tatsächliche Bedrohung der Stadt immer unwahrscheinlicher; die Kämpfe fanden weit entfernt von Rom statt, zunächst in Latium, dann in immer entlegeneren Gebieten. So schritt die Stadtentwicklung mit zunehmender Bevölkerungsdichte eher planlos voran, indem sich die Bewohner entlang der Hügel und Täler des Tiberufers ansiedelten. Im Laufe der Zeit wurden die »Servianischen« Mauern zu eng und die Stadt wuchs weit über sie in alle Richtungen hinaus. Im 3. Jahrhundert n. Chr. bedrohten nach langer Zeit erneut umherziehende Heeresgruppen und plündernde Horden das Innere des Reiches, so dass Kaiser Aurelian im Jahr 271 n. Chr. mit dem Bau einer neuen Mauer begann (die Aurelianische Mauer), die zehn Jahre später unter Probus vollendet wurde. Diese Mauer war hauptsächlich aus Ziegeln, Beton sowie Marmorsplittern errichtet worden, die aus anderen Bauwerken herausgebrochen waren. Die Mauer spricht eindringlich von der plötzlichen Notwendigkeit, die Stadt schützen zu müssen, im 3. ebenso wie in den darauffolgenden Jahrhunderten.

Im Umfeld der ursprünglichen Siedlung und des Abflusssystems, das die Gegend erst wirklich bewohnbar machte, entwickelte sich eine große offene Fläche zum Forum, dem Herzen der Stadt | **Abb. 9** |. Hier gingen die Bürger ihren Geschäften nach, hielten ihre Märkte ab, bauten Tempel und Versammlungsgebäude, einschließlich des Senatsgebäudes,

**8** | Roms Mauern: die »Servianische« (rot) und die Aurelianische (schwarz).